

Besprechungen

HARVEY M. BRICKER (Hrsg.), *Le Paléolithique supérieur de l'abri Pataud (Dordogne). Les fouilles de H. L. Movius Jr. Suivi d'un inventaire analytique des sites aurignaciens et périgordiens de Dordogne*. Mit Beiträgen von N. L. Benco, A. S. Brooks, R. B. Clay, N. David, W. R. Farrand, H. L. Movius Jr. (†) und J. Ph. Rigaud. Documents d'Archéologie Française, Band 50. Éditions de la Maison des Sciences de l'Homme, Paris 1995. 328 Seiten, 83 Textabbildungen, 42 Tabellen.

Die Entdeckung der hier vorgelegten jungpaläolithischen Fundstelle am Abri Pataud fällt in das Ende des 19. Jhs. und ist Emile Rivière zu verdanken, der diesen Fundplatz seinerzeit in ersten Publikationen als „La Croze de Tayac“ bezeichnete. Die heutige Benennung des Fundplatzes setzte sich erst später durch und geht auf D. Peyrony zurück. Von 1953 bis 1964 wurden durch H. L. Movius Jr. neuere Grabungen am Abri Pataud durchgeführt, in deren Zuge 14 archäologische Horizonte („niveaux“) erkannt wurden. Diese erbrachten Inventare vom Aurignacien bis zum „Protosolutréen“. Das Abri Pataud gehört damit zu den wichtigsten Abfolgen des Jungpaläolithikums in Südwestfrankreich und zählt zu den wenigen bedeutenden Stationen jüngerer Ausgrabungsdatums. Geochronologisch als auch hinsichtlich der formenkundlichen Abfolge des frühen (Aurignacien: Niveaus 14-6) und mittleren Jungpaläolithikums (Périgordien IV = Pataud: 5 [hier: „Périgordien moyen“], Noaillien = Pataud: 4 [= „Périgordien Vc“], Périgordien VI = Pataud: 3, „Protomagdalénien“ = Pataud: 2 [= „Périgordien VII“] und „Protosolutréen“ = Pataud: 1) gilt das Abri Pataud als eine der ‚Schlüsselstationen‘ der Zeit zwischen ca. 34 000 und 19 500 ¹⁴C BP.

Insbesondere die Analysen der Steinartefakte des Abri Pataud durch Movius' Studenten waren – unter Berücksichtigung der formenkundlichen Abfolge – Themen zahlreicher Dissertationen. Diese, teils nicht publizierten Arbeiten, werden in diesem Band durch die einzelnen Autoren zusammenfassend vorgelegt. Zu der damaligen Zeit neu war die Merkmalsanalyse („analyses d'attributs“), die die einzelnen Bearbeiter schwerpunktmäßig vorantrieben. Diese Kapitel (Kap. 3–7) sind Kern des vorliegenden Bandes, der bereits Publiziertes leider nur kaum bereichert.

Dem Wunsch Rigauds nach einer französischsprachigen Monographie der wichtigsten Ergebnisse der Grabungen im Abri Pataud konnte Movius selbst nicht mehr nachkommen: Am 30. Mai 1987 verstarb H. L. Movius Jr. nach langer Krankheit und vermachte diese Aufgabe seinen ehemaligen Mitarbeitern. J. PH. RIGAUD würdigt einleitend das Zustandekommen dieser Arbeit, die auch dem Gedenken an Movius gelte und Ausdruck der Dankbarkeit seiner Studenten und Kollegen sei (S. 9–10). Dem Leser erscheint es jedoch, als sei Movius als Mitautor lediglich ‚geduldet‘ worden: Von ihm stammen das Vorwort (S. 8) und ein umfangreicher, doch zusammenhanglos angefügt wirkender, nichtdestotrotz wichtiger Fundplatzkatalog („Inventaire analytique des sites aurignaciens et périgordiens de Dordogne“, S. 227–314). Das erste Kapitel („Les fouilles de H. L. Movius Jr. à l'abri Pataud: généralités“, H. M. BRICKER, A. S. BROOKS, R. B. CLAY, N. DAVID, S. 11–29) – mit Ausnahme der Radiokarbonaten (Kap. 1.4, S. 28–29) – mutet an, als sei es in großen Teilen eine ins Französische übertragende, nochmals zusammenfassende und mit anderen Autorennamen versehene, aber kaum veränderte Darstellung bereits durch Movius Ende der 1970er Jahre publizierter Ergebnisse. Doch scheint dieses Überblickskapitel dem Rez. die wesentlichen Informationen zu enthalten: Dieses erste Kapitel faßt allgemein die stratigraphischen Ergebnisse, grobe, räumliche Informationen (Kap. 1.2, S. 16–24), Ergebnisse geomorphologischer Untersuchungen und Studien zur Herkunft der lithischen Rohmaterialien (Kap. 1.3.1, S. 25–26), der Pollenanalysen (Kap. 1.3.2, S. 26), der Wirbeltierfauna und der malakologischen Untersuchungen (Kap. 1.3.3, S. 26–27) wie auch die der Menschenreste (Kap. 1.3.4, S. 27) zusammen.

Die sedimentologischen Untersuchungen (Granulometrie, Frostbruchmaterial, Rundungsgrade und Porosität der Felsfragmente, Chemie und Mineralogie der Feinstfraktion) werden durch W. R. FARRAND in einer „Étude sédimentologique du remplissage de l'abri Pataud“ in erweiterter und aktualisierter Form vorgelegt (Kap. 2 u. „Annexe 1“, S. 31–65). Sechs geologische Haupt-Schichtkomplexe zeichnen sich in den nahezu neun Meter mächtigen Füllsedimenten des Abri deutlich ab. Jede dieser – für sich genommen homogenen – geologischen Einheiten enthält archäologisch sterile Einheiten („éboulis“) wie auch ein oder mehrere archäologische Fundhorizonte („niveaux“). Die Sedimentgenese der Schichtenfolge ist maßgeblich durch Versturzmateriale des Abri-Daches (teils regelrechte Versturzblochhorizonte), das als Folge von Frost- und Auftauzyklen verstanden wird, gekennzeichnet, teils aber auch äolisch bedingt. Insgesamt zeichnen sich fünf mehr oder minder stärkere Bodenbildungsphasen ab.

Die paläoklimatologische Abfolge des Abri Pataud wird mit den Sequenzen anderer, bedeutender Stationen in der Dordogne verglichen, die von Henri Laville untersucht wurden, namentlich La Ferrassie, Le Flageolet I, Laugerie Haute und der Trou de la Chèvre. Für die geochronologische Deutung entscheidend ist insbesondere die Tursac-Oszillation gemäß der Nomenklatur Lavilles (Lavilles Périgord-Phase VII), die Farrand hier im Niveau 4 bzw. in der „éboulis 3–4: rouge“ des Abri Pataud wiederzufinden glaubt; Niveau 3 gehört dann insgesamt in die folgende Périgord-Phase VIII. Wenngleich heute die Gliederung Lavilles im Périgord nicht unumstritten ist, haben vor allem diese Studien zu einem erweiterten Verständnis der sedimentologischen Verhältnisse am diskutierten Fundplatz geführt und die geostratigraphische Deutung der Abfolge gegenüber vorherigen Publikationen signifikant verändert.

Insgesamt liegen aus dem Abri Pataud etwa 60 Radiokarbondaten vor (Kap. 1.4, S. 28–29), die von fünf verschiedenen Laboratorien ermittelt wurden. Der Versuch, anhand dieser Daten Sedimentationsraten ermitteln zu wollen (Kap. 2.3.2, S. 42), wurde schon 1972 von F. Bordes als „dangereux“ bezeichnet und ist angesichts bislang unzureichend gesicherter Kalibrationsmöglichkeiten für diesen Zeitabschnitt auch mit großen Fehlern behaftet. Auch werden bei dieser Vorgehensweise durch Farrand ¹⁴C-Jahre wiederholt solaren Jahren auf illegitime Weise gleichgesetzt.

In den nachfolgenden Kapiteln 3–7 wird das archäologische Material der einzelnen Niveaus vom Hangenden zum Liegenden beschrieben, wobei auf die Auswertung der Steinartefakte fokussiert wird. Als archäologisches Material werden die Stein- und organischen Artefakte definiert, doch wird im Rahmen dieser Studien die „industrie osseuse“ im allgemeinen nur sehr cursorisch behandelt. Das kaum aussagekräftige „Protosolutrén“ des Niveau 1 (S. 24) findet in dem vorliegenden Band keine Beachtung.

Bezüglich der Faunenanalysen und ihrer archäologischen Ausdeutungen wird auf bereits publizierte französischsprachige Veröffentlichungen verwiesen, doch wäre eine Neubearbeitung und Interpretation der Faunenreste in bezug zu heutigen archäologischen Fragestellungen wünschenswert. In allen Schichten dominiert *Rangifer tarandus* (80–90%: S. 26), das Ren; lediglich in den Niveaus 12, 11 und 7 kommt *Equus* sp. (Pferd) mit ca. 35% des Artenspektrums (S. 26) relativ häufig vor.

Der weitgehend einheitliche, formale Aufbau der Kapitel der Materialvorlage (Kap. 3–7) erleichtert dem Leser Einstieg und Verständnis der Thematik sowie den Vergleich über einzelne Niveaus hinweg. Allgemeine Angaben, die teils Informationen des ersten Kapitels aufgreifen, teils ergänzen, sowie Ergebnisse der Faunenanalysen und Hinweise auf räumliche Strukturen enthalten, führen in die jeweiligen Studien ein und liefern die wohl wichtigsten Aussagen. Demgegenüber wirken die vor allem typologisch und merkmalsanalytisch ausgerichteten Auswertungen der Steinartefakte, die jeweils den Hauptteil der Kapitel 3–7 bilden, allzu einseitig und beinahe langweilig. Letztlich muß sich der Leser die Frage nach dem Sinn bzw. den Aussagen der sehr statischen Bearbeitungen des lithischen Materials stellen. Nur in wenigen Fällen finden sich formenkundlich interessante Aspekte in Geräteformen, die chronologisch als Leitfossilien interpretiert werden können.

Deutlich wird, wie sehr die Autoren auf die Verhältnisse bestimmter Steingeräteklassen zueinander und verschiedene Indices abheben, und diese letztlich chronologisch zu interpretieren versuchen. Aspekte funktionaler Differenzierungen als mögliche Ursachen der Inventarausprägungen oder Deutungen dieser in Abhängigkeit zu der Aufenthaltsdauer der Menschen an diesem Platz kommen lediglich in Randnotizen zum Ausdruck bzw. werden oftmals sogleich wieder zugunsten relativchronologischer, typologischer Ansichten verworfen. Davon abweichend ist einzig die Bearbeitung des „Protomagdalénien“ (Pataud: 2) durch R. B. CLAY (Kap. 3, S. 67–87), der die Methodik der Kumulativkurven moniert und diese lediglich zur besseren Vergleichbarkeit mit den Studien der übrigen archäologischen Horizonte vorlegt.

Die allgemein sehr statischen und einseitig ausgerichteten Artefaktanalysen erscheinen um so unzureichender vor dem Hintergrund, daß wohl alle Niveaus – darauf weisen die Autoren mehrfach – als Akkumulationen einer Vielzahl von Aufenthalten zu verstehen sind, die sich nicht alle auch stratigraphisch trennen lassen. Zusammenpassungsversuche scheinen weder bezüglich dieser Fragestellungen noch zwecks Klärung räumlicher Befunde unternommen worden zu sein; zumindest fehlen solche Studien oder Hinweise darauf im vorliegenden Band. Die räumlichen Untersuchungen („Annexe 2“, N. L. BENCO, S. 223–225) beschränken sich auf das Aurignacien der Niveaus 12 und 8, sind durch das Fehlen

jeglicher Details eher unzureichend und sagen kaum etwas aus; die Pläne sind zu grob oder fehlen gar. Kapitel 1.2 liefert bezüglich der räumlichen Befunde – zumindest in Ansätzen – wichtigere Aussagen.

Die Fülle an Informationen, die naturgemäß die Bearbeitung eines derartigen Fundplatzes mit sich bringt, fordert eine starke Beschränkung in der Zusammenfassung des vorliegenden Bandes auf die Ergebnisse, die der Rez. als erwähnenswert und wichtig erachtet.

Das „Protomagdalénien“ von Pataud: 2 ist Thema des dritten Kapitels (R. B. CLAY, S. 67–87). Das archäologische Material dieses Niveaus spiegelt nach Clay wahrscheinlich den Niederschlag wiederholter, kurzer Aufenthalte (aufgrund der Faunenanalyse wahrscheinlich während der Wintermonate) wider.

Sich in verschiedenen Flächenbereichen häufende Knochenfunde deuten auf räumliche Strukturen; eindeutige Feuerstellen wurden jedoch nicht beobachtet. Verschiedene menschliche Skeletteile, darunter der gut erhaltene Schädel einer jungen Frau, stammen vor allem aus drei kleinräumigen Konzentrationen. Der Gesamtbefund der Menschenreste läßt sich kaum als Friedhof deuten, und wird – wenn auch mutmaßlich – mit Kannibalismus in Verbindung gebracht. Die Argumentation, daß sich dieses ‚Drama‘ gegen Ende der „Protomagdalénien“-Besiedlung ereignet habe, steht auf schwachen Füßen, erscheint aber nicht unwahrscheinlich.

Insgesamt liegen aus Pataud: 2 mehr als 18 000 lithische und organische Objekte (ohne Faunen-„Abfall“) vor, die Thema Clays unpublizierter Dissertation waren und hier erstmals ausführlicher vorgelegt werden. Unter den Steinartefakten fanden sich etwa 1150 retuschierte Formen, die Objekt einer detaillierten Studie sind: Rückenmesserchen dominieren mit über 40 % das Geräteinventar, Gravettespitzen und Mikrogravetten fehlen. Stichel, insbesondere Mehrschlagstichel, überwiegen deutlich gegenüber Kratzern. Häufig sind auch Stücke mit retuschierter Bucht. Viele Artefakte, vor allem Klingen, sind marginal retuschiert. Auf das Fehlen von ausgesplitterten, weißelartigen Stücken wird nicht verwiesen. Clay vermutet, daß die Geräte größtenteils als Grundausrüstung in Form fertiger Produkte zum Fundplatz geführt wurden; nahezu alle Bohrer sind aus ortsfremdem Rohmaterial.

Insbesondere hinsichtlich des Fehlens von Gravettespitzen und der häufig vertretenen marginalen Retusche sieht Clay deutliche Parallelen zum „Protomagdalénien“ in Laugerie Haute: Est, andererseits wichtige Kriterien einer Abgrenzung dieser Formengruppe vom Périgordien VI bzw. dem Magdalénien. Unter 180 organischen Artefakten erscheinen dem Rez. sieben Geschoßspitzen (alle mit stärker gerundeten Spitzenpartien) sowie ein Lochstab aus Rengeweiß erwähnenswert.

Das Niveau 3 (Kap. 4, S. 89–104) enthält die Reste von mindestens sechs sukzessiven, wohl aber diskontinuierlichen Besiedlungen. Das Gros (90 %) des archäologischen Materials – unter Pataud: 3 zusammengefaßt – stammt insbesondere aus einer reichen Linse (Niveau 3: lentille 2 = „vierte Besiedlung“ innerhalb Pataud: 3), die mit einer 6 × 1,5 m messenden, halb natürlich vorgegebenen, halb künstlich gebildeten Behausungsstruktur („habitat en long“), die die Feuerstellen B–D einschließt, assoziiert sein soll. Ohne Vorlage gründlicher räumlicher Analyseergebnisse und entsprechender Kartierungen der Plana darf einer solchen Interpretation nur wenig Glauben geschenkt werden.

Das Material der Analyseseinheit Pataud: 3 enthält mehr als 2000 Objekte (exklusive unretuschiertem Schlagabfall und unbearbeiteten Faunenresten): Bei etwa 1300 Steinartefakten handelt es sich um formal retuschierte Werkzeugformen, die im Detail vorgelegt werden. Die Beschreibung der Steinartefaktklassen faßt die monographische Vorlage einer typologischen Studie wie auch der Merkmalsanalysen zusammen. Stichel – insbesondere solche an Endretusche – und Kratzer dominieren das Inventar. Spezielle Formen scheinen Kratzer an amorphen Abschlägen und an Endretuschen angelegte Bohrer zu sein. Rückengestumpfte Werkzeuge, allem voran Gravettespitzen, seltener Mikrogravetten und – noch seltener – Rückenmesserchen, sind insgesamt zahlreich. Bohrer sind in nur wenigen Stücken belegt.

Gut 95 % der Kerne sind aus lokalen Silices, dem gegenüber etwa 33 % der Stichel und 23 % der Kratzer aus ortsfremden Rohmaterialien. Zu letzteren fehlt eine Grundformproduktion fast gänzlich, was nahelegt, daß diese Stücke als fertige Produkte oder aber als Grundformen zum Fundplatz gelangten. Auf die Rohmaterialien der rückengestumpften Gerätegruppen wird bedauerlicherweise nicht eingegangen. Verschiedene Geschoßspitzen und andere organische Geräte liegen in einiger Zahl vor, werden aber nur kurz und sehr summarisch beschrieben (S. 103). Zudem wäre eine größere Zahl von Abbildungen wünschenswert. Zu den besonderen Funden zählen neben der „Vénus de Pataud“ zwei Dolomitmalkgerölle, die Gravierungen von Tierköpfen tragen (S. 103).

Die größte Übereinstimmung hat das Inventar mit dem Périgordien VI von Laugerie Haute: Est B + B'. Die Ähnlichkeiten mit dem liegenden Inventar Pataud: 5 (Périgordien IV) legen eine direkte und kontinuierliche Tradition vom späten, mittleren Périgordien, dem klassischen Gravettien, zum Périgordien VI nahe.

Die Gerätespektren der Noaillien-Inventare (vormals: „Périgordien Vc“) von Pataud: 4 (Kap. 5, S. 105–131) unterscheiden sich deutlich – quantitativ wie auch qualitativ – von den über- und unterlagernden Périgordien-Inventaren. Die typologischen Unterschiede können kaum als funktionale Variationen einer Périgordien-Industrie erklärt werden, so daß das Noaillien als eine vom Périgordien losgelöste

kulturelle Erscheinung zu sehen ist (Kap. 5.5, S. 130–131). Der in N. Davids Dissertation gegebene Überblick von Vergleichsstationen, der die Eigenständigkeit des Noaillien innerhalb des mittleren Jungpaläolithikums unterstreicht, wird hier vermisst.

Das Noaillien von Abri Pataud stammt aus dem Niveau 4, der „éboulis 3–4: Moyen + Inférieur“ und dem Niveau 4a. Das archäologische Material des Niveau 4, das aus zahlreichen, oft lokalen Linsen stammt, wurde in den folgenden, größeren Analyseeinheiten zusammengefaßt: „Inférieur + Moyen-1“ enthalten ein frühes, „Moyen-2 + Supérieur“ ein spätes Noaillien. Weitere kleinere Analyseeinheiten des späten Noaillien stammen aus dem Sediment, das Niveau 4 unmittelbar aufliegt. Aus typologischer Sicht wird diskutiert, ob das Périgordien VI aus dem Noaillien hervorgegangen sein kann. Das Hauptargument hierfür, die Zunahme der marginalen Retuschierweise, ist schwach begründet; stratigraphische Anhaltspunkte zur Klärung dieser Frage wirken gleichermaßen vage. Schließlich bleibt unklar, ob das Artefaktmaterial des Niveau 4: Inférieur und Niveau 4a mit gegenüber Niveau 4 zahlreicheren rückengestumpften Formen (ca. 15 % bzw. ca. 20 %) – zum Liegenden wie zum Hangenden hin – Vermischungsbereiche verschieden alter Inventare kennzeichnet. In Niveau 4: Inférieur fand sich eine an die Felsrückwand angelehnte, halbkreisförmige Anordnung von Felsblöcken, die zahlreiche kleinere, eingetiefte Feuerstellen umschließt und als runde Behausung interpretiert wird (S. 22). Auch zur Bewertung dieser Hypothese fehlen planigraphische Belege in Form von Plänen.

Unter über 11 000 katalogisierten Funden (exklusive des lithischen Schlagabfalls und unbearbeiteten Faunenmaterials) sind fast 7000 Objekte stratigraphisch gesichert und werden ausgewertet. Die Steinartefakte sind fast ausschließlich aus lokalen Silices hergestellt. Bei über 5200 Stücken handelt es sich um retuschierte Geräteformen, die Basis der typologischen und merkmalsanalytischen Auswertung sind. Die Analyse der lithischen Geräteformen resümiert ältere Arbeiten von David und Bricker.

Innerhalb des Niveau 4 sind Stichel durchweg weit zahlreicher als Kratzer. Noailles-Stichel und „burins-pointes dièdres“ sind charakteristisch für das frühe Noaillien, Rayesse-Stichel und diverse andere Stichelformen an Endretusche treten tendenziell häufiger im späten Noaillien auf. Noailles-Stichel im älteren Noaillien weisen zu über 60 % Stoppperben auf, im jüngeren Noaillien hingegen nur zu etwa 40 %. Stichel- wie Kratzerformen sind häufig marginal retuschiert; die Häufigkeit marginaler Retusche nimmt zum hangenden, jüngeren Noaillien zu; auch ist die Kantenretusche steiler angelegt. Rückengestumpfte Werkzeuge und Kompositgeräte sind extrem selten. Die reiche organische Industrie beinhaltet u. a. kleine Geschoßspitzen verschiedener Art sowie große Isturitz-Spitzen.

Wiederholte Episoden der „nettoyage“ und der „vidance“ während der Besiedlung des mittleren Périgordien (= Périgordien IV) haben in den liegenden Abschnitten des Niveau 5 (Kap. 6, S. 133–165) teils zur Materialaufarbeitung des liegenden Aurignacien geführt. Dazu trug insbesondere die vollständige Ausräumung der ehemals im hinteren Teil des Abris befindlichen Sedimente bei.

Die Pataud: 5-Belegung fällt in den Beginn einer wärmeren und feuchteren Klimaphase, die als Kesselt-Interstadial bezeichnet wird. Das archäologische Material wird global als Pataud: 5 angesprochen, das viele lokale Linsen und größere Analyseeinheiten enthält. Vornehmlich aus der typologischen Betrachtung und der merkmalsanalytischen Seriation heraus wird diese Abfolge in die frühen Einheiten „Avant: Inférieur + Moyen“ sowie die jüngeren Fundkomplexe „Avant: Supérieur“ und „Arrière“ gegliedert.

Bezüglich der Grundformproduktion wird auf eine 1975 fertiggestellte Arbeit von F. Collins verwiesen, die jedoch nicht publiziert ist. Die hier vorliegende Studie der Typenspektren, die auf der Auswertung von etwa 5600 Steingeräten basiert, zeigt, daß Kratzer und Stichel (vor allem Mehrschlagstichel) in allen Analyseeinheiten (mit Ausnahme der ältesten Analyseeinheit „Avant: Inférieur-2, lentille X“, die zahlreiche „flêchettes“ enthält) mit jeweils zwischen 20 % und 30 % etwa zu gleichen Teilen repräsentiert sind. Spezielle Elemente im Pataud: 5-Inventar sind sogenannte „coupairs“, die fast alle an Kortex-Abschlägen angelegt sind, asymmetrische Messer, die genannten „flêchettes“ und verschiedene, metrisch unterteilte Gruppen von Gravetten (Mikrogravetten [Gruppe A], Gravettespitzen [Gruppe B: einige vom „Typ Vachons“], mittelgroße Stücke [Gruppe AB: zum Hangenden hin häufiger] und sehr große Gravettespitzen [Gruppe C] in „Avant: Moyen-1-b“); Rückenmesserchen sind selten. Die „industrie osseuse“ ist arm; Geschoßspitzen fehlen fast gänzlich und sind stark fragmentiert.

Detaillierte Merkmalsanalysen zeigen, daß das Material der eponymen Gravettien-Station (La Gravette: Noire, Rouge, Jaune) dem Material der späteren Einheiten von Pataud: 5 sehr ähnlich ist. Inventare, die formenkundlich den frühen Abschnitten von Pataud: 5 entsprächen, fehlen in La Gravette; einzig der an „flêchettes“ reiche, von Lacorre als „Bayacien“ bezeichnete Horizont in La Gravette steht dem Material von „Avant: Inférieur-2“ der Pataud: 5-Serie sehr nahe. Die „coupairs“ und „flêchettes“ sind fast ausschließlich an diesen liegenden Sedimentabschnitt gebunden.

Die banale Schlußfolgerung des Beitrags von A. S. BROOKS (Kap. 7, S. 167–222), das Aurignacien der Niveaus 14–6 unterscheide sich fundamental vom hangenden Périgordien (S. 323), hinterfragt den Sinn dieser Studie. Die Niveaus 14–6 enthalten Inventare, die aufgrund typologisch-vergleichender Erwägun-

gen vier prinzipiellen Aurignacien-Phasen zugewiesen werden: Niveau 6 = nach Aurignacien II (Aurignacien III/IV?), Niveaus 7 und 8 = Aurignacien II, Niveaus 11 und 12 = Aurignacien I und Niveaus 13 und 14 = vor Aurignacien I (Aurignacien O?)

Die Aurignacien-Funde, die zumeist aus Linsen und nicht aus eigentlichen Horizonten stammen, sind vorwiegend an kleine oder mittelgroße Feuerstellen gebunden (s. auch: „Annexe 2“, N. L. BENCO, S. 223–225) oder streuen in holzkohlenhaltiger „éboulis“ (S. 13). In einigen Fällen ist eine wiederholte Nutzung der Feuerstellen belegt.

Die gesamte Aurignacien-Abfolge fällt in eine Phase relativ kalten Klimas, die von einer kürzeren, wenig wärmeren Phase („éboulis 10–11“) unterbrochen wurde. Die fundreichsten Belegungen sind die Niveaus 6–8 und 11. Niveau 8 ist feinstratigraphisch in drei Substraten untergliederbar, die hinsichtlich der Steinartefakte jedoch kaum Unterschiede aufweisen. Das hangende Aurignacien-Inventar, Niveau 6, wurde im rückwärtigen Bereich des Felsdaches durch spätere Eingrabungen (s. o.: „nettoyage“ in Niveau 5) entfernt.

Das in dieser Studie angewandte Merkmalsystem zur Auswertung der Steinartefakte ist eine Ausweitung und Anpassung früherer, auf Movius zurückgehender Systeme an die speziellen Aurignacien-Typen. Die herausgestellten Geräteklassen sind insbesondere kurze Kratzer, Aurignacien-Kratzer und diverse Stichelformen. Positiv zu vermerken ist der gegenüber den übrigen Beiträgen stärkere Fokus auf die organische Industrie, die „mit zu den besten Indikatoren sequentieller, ‚stilistischer‘ Wandel innerhalb des Aurignacien“ im Abri Pataud zählt. So treten beispielsweise Spitzen mit gespaltener Basis nur in den frühen Schichteneinheiten auf. Hangend haben die Spitzen häufiger runde Querschnitte.

„Chronologische Trends im Aurignacien des Abri Pataud“ zeichnen sich in der Abwendung von Spitzen mit gespaltener Basis im Lauf der Zeit, in der steigenden Häufigkeit der Stichel (besonders: „burins busques“) und dem Rückgang der marginalen Aurignacienretusche, wie auch im Gebrauch großer und dicker Klingen ab. Die im Lauf der Zeit extensiver Anwendung findende „groove-and-splinter“-Technik sowie eine sorgfältigere Glättung und Politur der Artefakte aus organischen Materialien unterstreichen weitere Entwicklungen.

Dem Laien wie dem Fachkollegen wird der von H. L. MOVIVUS vorgelegte Katalog („Inventaire analytique des sites aurignaciens et périgordiens de Dordogne“, S. 227–314) ein gutes und in vielerlei Hinsicht wichtiges Nachschlagewerk sein, das neben einem Überblick über die genannten Fundplätze auch eine Bewertung dieser in bezug auf ihre Forschungsgeschichte ermöglicht. Teils darin enthaltene Neuaufnahmen der untersuchten Inventare – vor allem durch Movius selbst – bieten damit eine sehr einheitliche Grundlage für weitere vergleichende Studien. Lobenswert ist die in diesem Abschnitt kurz kommentierte Literatur.

Zwischen den einleitenden Worten von H. M. BRICKER („Préface“, S. 7) und H. L. MOVIVUS („Avant-propos“, S. 8) bis zur Einleitung von J. PH. RIGAUD („Introduction“, S. 9–10) sind beinahe zehn Jahre vergangen. Ob der verspätete Druck der Arbeit ursächlich mit dem Tode Movius' in Zusammenhang steht, kann hier nicht erschlossen werden. Um so auffälliger ist aber, daß dieses dazwischenliegende Jahrzehnt nicht zur Überarbeitung der einzelnen Manuskriptteile genutzt wurde: So werden Veröffentlichungen nach 1980 kaum zitiert, und wenn, dann handelt es sich fast ausschließlich um von den Autoren selbst verfaßte Publikationen oder Literatur zu den neueren ¹⁴C-Datenserien. Allein angesichts dieser Tatsache fragt sich der Leser, ob es sich bei der vorliegenden Bearbeitung dieses wichtigen Fundplatzes noch um eine zeitgemäße Abhandlung handeln kann.

Von Beginn der Grabungsarbeiten am Abri Pataud an wurde die Bedeutung des Fundplatzes mit Superlativen geradezu überschüttet. Neu war die moderne Grabungsweise mit der Aufdeckung großer Plana: Ein Vorgehen, das zu jener Zeit sicher Maßstäbe gesetzt hat, doch ist zu fragen, welche Vorteile eine solche Methode mit sich bringt, wenn auf planigraphische Befundaufnahmen fast gänzlich verzichtet und das Potential der Dokumentation nicht entsprechend genutzt wird. Auch die Merkmalsanalysen, die den typologischen Untersuchungen qualitative Parameter an die Seite stellen sollten, waren damals neu.

Neben all jenen Aspekten erbrachte die Abfolge am Abri Pataud im Verlauf der Grabungen gleich mehrere Sensationen: Zum einen handelt es sich dabei um die einzigartige Stratigraphie, die fast als Idealabfolge des diskutierten Zeitabschnittes gesehen werden muß. Von enormer Wichtigkeit war das Herausstellen des Noaillien des Niveaus 4, das bis dahin nicht in seiner kulturellen Eigenständigkeit erkannt worden war. Doch zählen auch die als Behausungen interpretierten Befunde der Niveaus 3 und 4 zu den herausragenden Ergebnissen. Ebenso wurden schnell der Schädelfund einer jungen Frau und das oben skizzierte ‚Drama‘ der „Protomagdalénien“-Besiedlung (Pataud: 2) bekannt. Als die größte Sensation galt aber die Entdeckung eines nicht in situ aufgefundenen „Venus“-Halbreliefs (Pataud: 3, S. 103), das erst später Anlaß zur Diskussion um den Charakter einer Fälschung gab. Auf diesen Disput wird in dem vorliegenden Band nicht eingegangen.

An dieser Stelle sei dem Rez. ein kurzer Exkurs in eine anknüpfende Thematik gewährt: Kaum Beachtung fanden bislang die Hinweise auf verschiedenfarbige Malereien des Felsdaches, die sich an den

Unterseiten einiger Versturzböcke beispielsweise aus den Niveaus 3 (S. 103) und 4 (S. 124) wie wohl auch aus der „éboulis“ zwischen den Niveaus 5 und 7 (S. 20) erhalten haben. Insbesondere aus letztgenannter stratigraphischer Position sind solche Blöcke in größerer Serie für das jüngere Aurignacien des Abri Pataud belegt (S. 20). Diese, wie auch die Bemalungsspuren aus dem Geißenklösterle in Süddeutschland sowie letztlich die fragmentarische Tierdarstellung aus dem Aurignacien des Abri Blanchard lassen das hohe Alter der Chauvet-Darstellungen, das von einigen Autoren aktuell diskutiert wird, doch zumindest wahrscheinlicher erscheinen. Bedauert wird am vorliegenden Band auch die Nichterwähnung einer erst spät entdeckten, noch heute erhaltenen Steinbockdarstellung am Abri Pataud.

Was aber von all jenen Sensationen, die an das Abri Pataud geknüpft sind, bleibt, und, ob die Bearbeitung diesen Sensationen gerecht wird, muß man sich am Ende der Lektüre des vorliegenden Bandes ernüchert fragen. Die im Vordergrund stehende Auswertung der Steinartefakte stellt wohl nur einen Aspekt, nicht aber eine abschließende Bearbeitung des Fundplatzes dar, und nach nunmehr etlichen Dezimetern Buchrücken bleibt immer noch auf eine entsprechende zusammenfassende Monographie, die einen gleichwertigen Überblick aller genannter Aspekte zu vermitteln mag, zu hoffen. Bezüglich aller Informationen abseits der Steinartefakte und der organischen Geräte kommt der Leser nicht umhin, intensiv in die teils schwer zugängliche oder nicht mehr erhältliche Primärliteratur – vornehmlich der 1960er und 1970er Jahre – einzudringen; der gegebene Überblick des Bandes scheint daher zu limitiert und wird wohl kaum dem Anspruch einer guten Zusammenschau der wichtigsten Ergebnisse zu diesem derart bedeutenden Fundplatz gerecht, obgleich dies erklärtes Ziel des Herausgebers war (S. 7).